
Konzentrat des:

CREATIVE ZÜRICH WEDNESDAY

zone* imaginaire

Zwischennutzungen: Areale der Kreativwirtschaft

1

25. März 09

Moderation:

Prof. Rosmarie Müller, Hochschule Rapperswil

Gesprächspartner:

Philipp Klaus, INURA Zürich Institut (Präsentation zone*imaginaire)

Andreas Hofer, Architekt und Projektentwickler (Basislager, Supertanker, KraftWerk1)

Andreas Niederhauser, Künstler (ZwischennutzBiographie)

Orlando Eberle, Stadtentwicklung Zürich

Dieses Konzentrat erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dokumentiert einige wesentliche Aussagen.

Braucht es eine Zwischennutzungs-Datenbank und wer könnte diese bereitstellen?

- Dies ist nicht vordringlich eine Staatsaufgabe.
- Braucht und will die Kreativszene dies überhaupt?

Für mich als Architekten und Projektplaner geht es bei solchen Projekten weniger um Design, als um viel gestaltbaren Raum für möglichst wenig Geld.

Zwischennutzungen dauern in der Regel 7 Jahre. Bei den erfolgreichen Zwischennutzungs-Projekten haben sich die Nutzer zusammen geschlossen und ihre Interessen gemeinsam wahrgenommen.

Mich nervt die Langstrassenkonzentriertheit der Kreativszene. Alles, was weiter als 300 Meter von ihr entfernt liegt, gehört für die Coolen nicht mehr zur Stadt. Ich vermisse bei den Kreativ-Akteuren den Mut, auch neue Orte zu erschliessen und mit spannenden Projekten attraktiv zu machen.

Seit 20 Jahren ziehe ich in immer wieder neuen Umgebungen selber Wände hoch: Ich bin wohl ein klassischer Zwischennutzer.

Durch die Raumplanung wurden und werden Möglichkeiten ausgeschieden.

Bei zu viel Reglementierung bekomme ich Atemnot. Es soll möglichst viel offen gelassen werden, so dass Nischen entstehen können.

In der Stadt Zürich gibt es fast keine Industriezonen mehr. Es besteht eine unmittelbare Abhängigkeit zwischen der Zonierung und der Bodenpreisentwicklung.

Aufgrund der Tatsache, dass es seit 1934 keine Eingemeindungen mehr gegeben hat, ist die Stadt Zürich im internationalen Vergleich klein. In London wären Uster, Schlieren und Wetzikon Aussenquartiere eines funktionalen Metropolitanraumes.

Wir denken nach wie vor viel zu kleinräumig. Bereits kurze Reisezeiten mit der S-Bahn werden als zu lang empfunden.

Wohnen und Arbeiten beieinander könnten zwischennutzbare Räume in der Agglomeration interessant machen (in Regensdorf sind beispielsweise Wohnateliers in Planung).

Die Kreativwirtschaft könnte auch als das „etwas andere Gewerbe“ bezeichnet werden.

Kreativwirtschafter haben eine Abneigung gegen Vereinsmeierei.

Temporäre Erdgeschossnutzungen durch Kreativwirtschafter zu attraktiven Konditionen könnten anonyme Quartiere mit vielen Neubauten beleben (z.B. in Neu-Oerlikon).

Kreativwirtschaftern ist es wichtig, dass sie sich mit dem Fahrrad von A nach B bewegen und am Puls des Geschehens (sprich in der Stadt) sein können. Sie nutzen auch Begegnungsräume um die Ecke (wie Cafés, Bars und Restaurants) als Arbeitsumgebung. Die Fahrt über den Milchbuck wird eher gescheut. Aufgrund der Topographie sind einzelne Quartiere weniger attraktiv.

Kreativwirtschafter sind grossmehrheitlich Kleinstunternehmer. Sie arbeiten in offeneren Strukturen bzw. formieren sich häufig auf Projektbasis. Auch haben sie andere Arbeitszeiten.

Würde ein Kreativwirtschafter dem Gewerbeverband beitreten und würde sich der Gewerbeverband für die Stärkung der Kreativwirtschafter einsetzen? Zum heutigen Zeitpunkt vermutlich nicht. Die Interessenlagen und Mentalitäten sind zu verschieden.

Weitere Studien über das Raumangebot (u.a. zur Grösse und Entwicklungsfähigkeit) wären begrüssenswert.

Interessant wird es, wenn sich Kultur- und Kreativwirtschaftler gewerblich selbstverwaltet organisieren und damit die Anzahl Ansprechpartner für die Vertreter der Immobilienwirtschaft möglichst tief gehalten werden kann.

Konzentrat des **CREATIVE ZÜRICH WEDNESDAY** vom 25. März 2009

Dieses Konzentrat wurde von der Standortförderung des Kantons Zürich erstellt.

www.creativezurich.ch

